

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 12. Freitag den 9. Februar 1827.

1) Gemeinschaftliche oberamtliche
Verfügungen.

2) Besondere amtliche Verfügungen.
Oberamt Magold.

Magold. [Das Deffnen zugefrorener
Brunnen und Bäche betreffend.] Da sich
vermuthen läßt, daß bei gegenwärtig stren-
ger Kälte, hie und da die Brunnen in
den Drtschaften, so wie kleinere — durch
einzelne Orte fließende — Bäche, zugefro-
ren seyn werden, und diß die Leistung ei-
ner schnellen Hülfe bei einer etwa entste-
henden Feuersgefahr hindert oder verzög-
ert, so werden die Ortsvorsteher ange-
wiesen, streng darauf zu halten, daß die
Wasserbehälter an Brunnen, und die durch
die Orte fließenden Bäche immer offen —
zum wenigstien aber nicht ganz mit Eis
bedeckt, — erhalten werden.

Nicht minder Sorgfalt haben die Orts-
vorsteher auf das Anordnen des Eis-Auf-
hakens und das Bestreuen solcher Plätze
an Stellen, wo Eis vorhanden ist, zu
verwenden.

Hiernach ic.

Magold, den 8. Febr. 1827.

R. Oberamt.

Engel.

Magold. [Warnung.] Die Königli-
chen Verordnungen vom 16. Mai 1807,

und 1. Sept. 1810. „das Verbott des
Verkaufs unzeitiger Milchälber betref-
fend,“ werden hiemit wiederholt, und
mit dem Anfügen in Erinnerung gebracht,
daß künftighin jeder, welcher ein nicht 5
Wochen altes Milchälb kauft, oder ver-
kauft, mit der in den Königlichen Verord-
nungen vom 22. Oktober 1805 und 5. Mai
1806 bestimmten Strafe von 5 fl. 15 fr.
belegt werden wird.

Hiernach ic.

Magold, den 8. Febr. 1827.

R. Oberamt.

Engel.

Oberamtsgericht Magold.

Man hat bei der Prüfung der von den
Königlichen Gerichts- und Amts-Notaria-
ten eingesandten Geschäfts-Berichten nebst
deren Beilagen ersehen müssen, daß meh-
rere der Ortsvorsteher die in der

Verordnung vom 24. Mai 1826.

§. 24. (Regierungsblatt S. 228.)

und

Verordnung d. d. 30. Mai 1826.

§. 1. 2. nebst der dazu gehörigen

Beilage A. (Regierungsblatt S. 350.)

gegebenen Vorschrift, daß sie nämlich am
Schluß jeder Monats-Verzeichnisse nach
einer vorgeschriebenen und in der erwähn-
ten Beilage A. ersichtlichen Form über
die vorgesehene waisengerichtliche Ge-
schäfte an die Notariate einsenden sollen,

nicht beobachten, dagegen theils diese Verzeichnisse nicht in der vorgeschriebenen, sondern in einer ihnen beliebigen, aber darum unpaßirenden, und die disseitige Prüfung erschwerenden Form, theils nicht zu der gehörigen Zeit, theils mangelhaft, so daß sie nachträgliche Anzeigen machen, theils aber auch gar nicht einfinden, und es ihnen bequemer vorkommt, von den Notariaten, welche dadurch in einer Unge-
 wissheit sich befinden, eine zum Voraus verfaßte Urkunde, daß kein Geschäft vorgefallen sey, sich zusenden zu lassen, und zu unterschreiben.

Alle diese Irregularitäten können und dürfen nicht mehr geduldet werden, daher jeder Ortsvorsteher, welcher sich irgend eine von diesen hier gerügten Unordnungen für die Zukunft wieder zu Schulden kommen läßt, sich einer Strafe von einem Reichsthaler zu gewärtigen hat.

Zugleich werden auch die Ortsvorsteher, welche indessen einen Bericht über die vorgefallenen waisengerichtliche Geschäfte am Schluß jeden Quartals der unterzeichneten Behörde zugesendet haben, dahin belehrt, daß ein solcher an das Obergericht zu erstattende Bericht bis jetzt nirgends vorgeschrieben ist, und sie somit also auch diesen Bericht zu unterlassen haben.

Magold, den 8. Febr. 1827.
 K. Obergericht.
 Hoffacker.

Außeramtliche Gegenstände.

Magold. Ausgeber dieß Blatts hat aus Auftrag zu verkaufen, 24 Hefte von Walter Scott, das Hest zu 6 kr.

Anekdoten und Erzählungen.

Der kluge Hund.

(Fortsetzung.)

Das Bild des Räubers stand ihr noch

lebendig vor der Seele deshalb wendete sie sich zuerst nach Schweden, entschlossen, ihn, wenn er noch lebe, ausfindig zu machen, und ihm Rechenschaft über das Leben ihres Kindes abzufordern. Vor wenigen Tagen war sie in Stockholm angekommen, und hatte, als eine glückliche Vorbedeutung, den kleinen Hund, der ihr zugleich mit dem Kinde verloren gegangen, in den Händen jenes Hausknechts wieder gefunden. Sie schloß endlich diese Erzählung mit der Versicherung, daß der Hund ihr ganz gewiß den richtigen Weg zeigen werde, und sie, um ihn zu erlangen, zu jedem Opfer bereit sey.

Der Graf von Torstensohn hörte mit großer Theilnahme zu, und sagte, als die Gräfin geendigt hatte:

„Ob ihr Kind noch lebt, wage ich nicht zu behaupten, denn der Wege, auf denen der Tod die Menschen treffen kann, sind viel und mancherlei; allein auf die angebliche Weise ist es nicht umgekommen; der langjährige Krieg hatte meine Soldaten zwar hart und rauh gemacht, aber Kindermörder waren sie doch nicht!“

Er ließ hierauf den Hausknecht in ein Nebenzimmer bringen, kaufte ihm hier den Hund für einen hohen Preis ab, bat die böhmische Gräfin, denselben als ein Geschenk von ihm anzunehmen, und drang in sie, so lange sie in Schweden verbleiben werde, ihren Aufenthalt bei seiner Gemahlin zu wählen, damit er sich selbst ihrer Sache desto sicherer annehmen und sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen könne! —

Die böhmische Gräfin willigte dankbar in sein gastfreundliches Anerbieten, und während sie von des Feldmarschalls Gemahlin mit aller Güte und Theilnahme aufgenommen wurde, sparte er selbst keine Mühe, dem Räuber des Kindes auf die Spur zu kommen. Jenes Regiment aber, welches damals das österreichische Hauptquartier gestürmt und das Schloß der

Grä
 nach
 jezt
 der
 wuß
 hbre
 des
 D
 nicht
 war
 fentl
 weld
 und
 feind
 ergef
 sich
 hätte
 nen
 zu e
 unter
 theil
 geno
 Prov
 hiera
 sie e
 einen
 die i
 und
 alles
 der
 sey?
 Unt
 einen
 ihn r
 ner
 sie v
 sobal
 nicht
 selbst
 ihr si
 sen
 sollte
 klaren
 herter
 rem
 beme



Gräfin in Brund gesteckt hatte, war bald nachher gänzlich aufgelöst worden, und jetzt in seinem frühern Bestande nicht wieder auszumitteln; auch der Hausknecht wußte trotz eines wiederholten scharfen Verhöres nichts weiteres über die Erlangung des Hundes anzugeben.

Da nun auf diese Weise der Sache nicht näher auf die Spur zu kommen war, so ließ der Feldmarschall eine öffentliche Aufforderung an alle diejenigen, welche unter jenem Regimente gedient und bei der Schlacht von Zankowitz das feindliche Hauptquartier erstürmt hatten, ergehen, und zwar des Inhalts: daß sie sich ungesäumt bei ihm persönlich zu melden hätten, um wegen ihrer damals bewiesenen besondern Tapferkeit eine Belohnung zu empfangen. Mehrere, die theils noch unter dem schwedischen Heere dienten, theils nach dem Kriege ihren Abschied genommen hatten, und in die fernsten Provinzen heimgekehrt waren, kamen hierauf herbei. Der Feldmarschall ließ sie einzeln vor sich kommen, er saß auf einem Sopha neben der böhmischen Gräfin, die ihr Händchen auf dem Schooße hielt, und befragte einen Jeden genau über alles, was damals bei jener Schlacht und der Erstürmung des Schlosses vorgefallen sey? Während sie ihm nun Rede und Antwort geben mußten, faßte die Gräfin einen Jeden scharf ins Auge, und ließ ihn näher herantreten, um ihm mit eigener Hand ein Goldstück zu reichen, indem sie vermeinte, daß der treue kluge Hund, sobald sich der Räuber ihres Kindes nahe, nicht ruhig bleiben, sondern ihn, den er selbst bis hierher verfolgt zu haben schien, ihr sicher anzeigen werde, wenn auch dessen Gesichtszüge ihr selbst entfallen seyn sollten. Der Hund aber sah mit seinen klaren Augen alle, die sich der Gräfin näherten freundlich an, blieb ruhig auf ihrem Schooße liegen, und die Gräfin selbst bemerkte auch in allen den fremden Ge-

sichtern nichts, was ihr jene verhassten Züge wieder deutlich ins Gedächtniß zurückgerufen hätte; übrigens erinnerte sich von den vielen, die hier erschienen, kein einziger irgend eines Kameraden, der bei jener Erstürmung mit einem Kinde beschäftigt gewesen sey, ja es ergab sich vielmehr, daß an dem Tage, am welchem, nach der eigenen Aussage der Gräfin, der Raub geschehen war, nicht allein dieses Regiment, sondern auch die ganze schwedische Armee bereits entfernt von dem Schlosse und auf dem Marsche gegen Wien sich befunden hatte. Als nun dieser erste Versuch völlig mißlungen war, und gar nichts dazu beigetragen hatte, auch nur ein entferntes Licht über das Leben oder den Tod des Kindes zu verbreiten, so erließ man aufdringendes Bitten der böhmischen Gräfin einen zweiten Ausruf, welcher derjenigen Person eine ansehnliche Belohnung versprach, die genau nachweisen könne, wo der in jenem Gasthose zu Stockholm befindlich gewesene, wegen seiner großen Klugheit allgemein so bewunderte Hund, welchen der Statthalter endlich sogar selbst erkaufte, eigentlich herstamme, oder wie er nach Stockholm gekommen sey?

Der Ausruf, das Herkommen eines Hundes betreffend war Jedermanns Verwunderung im Lande erschollen, eine Woche nach der andern aber bereits in verblicher Erwartung verstrichen, bis endlich ein Mädchen von etwa 13 Jahren erschien, und vor dem Feldmarschall, in Gegenwart der Gräfin folgendes Geständniß ablegte:

Ihre Mutter, erzählte sie, sey mit einem später nachfolgenden neuerrichteten Regimente als Marketenderin nach Deutschland in den Krieg gezogen, um dort, wie andere, auch viel zu erwerben, und als eine reiche Frau zurückzukehren. Ihre Kinder, die den Vater nicht gekannt, habe sie während ihrer Abwesenheit bei Ver-

wandten untergebracht, sey dann lange weggeblieben, dann aber einst ganz unerwartet und zwar noch einige Jahre vor der Beendigung des Kriegs wieder heimgekehrt.

Unter den mancherlei schönen Sachen, die sie mitgebracht, und worunter sich auch einige schwere Beutel mit Gold befanden, sey ihnen jedoch ein kleiner Hund, der wegen seiner seltenen Klugheit sich allgemeine Bewunderung erworben habe, besonders lieb geworden. Nur die Mutter selbst, wie treu ihr auch der Hund angehangen, hätte ihn nicht leiden können, und auf öfteres Befragen ihrer Kinder endlich einmal erzählt, das dieser Hund sie fort und fort an das Herzerreißende Jammern eines Kindes erinnere, welches in Kriege seiner Mutter entrisen worden sey. Als nun sie, die Tochter, die Mutter mit Fragen bestürmt habe, wo das arme Kind geblieben wäre? hätte die Mutter ihr zu Schweigen geboten, und versichert, das Kind sey gestorben! — Gegen den Hund sey aber die Mutter immer unfreundlicher geworden, und habe ihr, der Tochter sogar endlich einmal befohlen, den Hund in den Wald zu führen, und ihn dort aufzuhängen, damit er ihr aus den Augen käme. Sie aber habe den Hund zwar mit fortgebracht, ihn jedoch nicht getödtet, sondern sich mit dem lieben Thiere an die durch den Wald laufende Landstraße gesetzt, und ihn dort den Reisenden lange vergeblich angeboten, bis dann ein Mann, der nach Stockholm gewandert sey, ihr den Hund für eine Kleinigkeit abgekauft habe. Die Mutter habe beruhigt geschienen, als sie ohne Hund zurückgekehrt sey, und niemals wäre zwischen ihnen beiden die Rede wieder auf den Hund gekommen. Nur als die Mutter vor ungefähr einem halben Jahre plötzlich von einem Schlagfluß befallen worden, habe sie schmerzlich ausgerufen:

„Der Hund! — das Kind!“ — und sey dann verschieden.

Diese Erzählung machte den aller-schmerzlichsten Eindruck auf die Gräfin. Sie hielt sich nun überzeugt, daß die alte Marktenderin den Hund nur deshalb so bitter gehaßt haben könne, weil er sie fortwährend an den jammervollen — jetzt nicht länger mehr zu bezweifelnden Tod ihres Kindes erinnert, bei welchem sie unstreitig gegenwärtig gewesen sey. Sie drückte ihr Gesicht laut weinend in die Kissen des Sophas, während der kleine Hund, den man jetzt in das Zimmer ließ, das Mädchen auf der Stelle wieder erkannte, an ihr freudig wieder empor sprang, und auch von ihr wieder erkannt, und mit Liebkosungen überhäuft wurde. Der Hund lief bald zu der Gräfin, bald zu dem Mädchen, als wolle er beide zu einander ziehen, das Mädchen aber, die den Zusammenhang dieser Scene nicht begreifen konnte, kniete vor der weinenden Gräfin nieder, streichelte ihr mitleidig die Wangen, beschwor ihr in rührender Einsalt, nicht zu weinen, und fügte endlich die dringende Bitte hinzu, ihr den Hund wieder zu schenken, denn die Mutter die ihn gehaßt, sey ja nun todt.

Die Gräfin aber drückte den Hund fest an sich, reichte dem Mädchen einen Beutel mit Gold, und winkte ihr, das Zimmer zu verlassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die heiße Suppe.

Ein junger Franzos, der noch nicht recht deutsch sprechen konnte, aß bei einem Deutschen zu Mittag, da die Suppe aufgetragen und solche sehr heiß war, fieng der Franzose an: Ma foi! in die Suppe is viel Sommer.